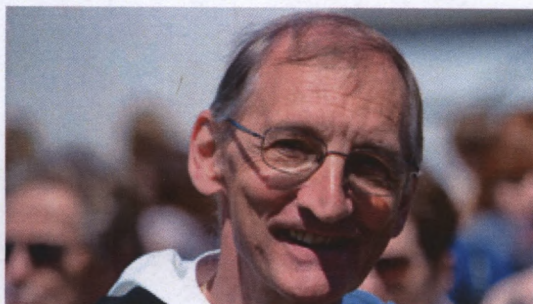


Rektor Guido Vergauwen zum geplanten Zentrum für Islam an der Universität Freiburg:

### «Akademische Einbindung ist das beste Mittel gegen Fundamentalismus»

Von Sylvia Stam / Kipa

**Freiburg i. Ü. 6.3.14 (Kipa) An der Universität Freiburg soll ein «Schweizerisches Zentrum für Islam und Gesellschaft» entstehen. Die Medien sprechen von Imamausbildung, Politiker befürchten die Verschwendung von Steuergeldern und den Verlust des christlichen Charakters der Hochschule. Die Presseagentur Kipa hat Guido Vergauwen (69), Theologe und Rektor der Universität Freiburg, zu diesen Themen befragt.**



Der Theologe und Dominikanerpater Guido Vergauwen  
(Bild: Georges Scherrer, 2012)

*Frage: Herr Vergauwen, geht es beim geplanten Lehrgang um eine Ausbildung für Imame?*

Guido Vergauwen: Der Begriff «Imamausbildung» greift zu kurz, die Ausbildung richtet sich an ein breites Publikum. Wir denken an Betreuungspersonen von muslimischen Gemeinschaften, das sind Imame, aber auch Sozialarbeiter, Lehrkräfte in den Schulen oder Spitalmitarbeitende. Imame sind beispielsweise angesprochen, wenn sie sich kundig machen wollen über das schweizerische Religionsrecht. Im Prinzip richtet sich die Ausbildung an alle, auch an Schweizerinnen und Schweizer, die Kenntnisse über den Islam erwerben und

beispielsweise wissen wollen, wie sie Menschen muslimischen Glaubens begegnen sollen. Dann natürlich an muslimische Studierende, die ihre Religion vertiefen möchten, das sind oftmals Muslime der zweiten und dritten Generation, und an Theologen, die aus erster Hand etwas über den Islam wissen möchten. Der Lehrgang wird selbstverständlich Frauen und Männern offen stehen.

*Frage: Was für Inhalte sollen denn vermittelt werden?*

Vergauwen: Es wird natürlich um Kenntnisse des Korans gehen, wobei noch zu klären ist, wie diese ohne Arabischkenntnisse vermittelt werden können. Auf dem Programm stehen aber auch Religionsrecht, Pädagogik, Soziologie, Integrationsprobleme von Migranten, Fragen der zweiten und dritten Generation von Muslimen – eine ganze interdisziplinäre Palette von Themen, die wir nach Möglichkeit modular aufbauen werden. Die Veranstaltungen zum interreligiösen Dialog, die in Verbindung mit der Theologischen Fakultät durchgeführt werden sollen, sollen schwerpunktmässig eine sozioethische Perspektive haben und bei verbindenden Alltagsfragen ansetzen.

*Frage: Es geht also um einen Lehrgang für Menschen, die im Kontakt mit Muslimen sind. Braucht es bestimmte Voraussetzungen dafür?*

Vergauwen: Es gibt drei Stufen für Weiterbildungen: Zertifikate, Diplome und den «Master of advanced studies» (MAS). Die ersten beiden sind für alle zugänglich. Um den MAS zu absolvieren, muss man bereits einen universitären Masterabschluss haben. Wir hoffen, die drei Stufen schrittweise einführen zu können.

*Frage: Wie werden Muslime in die Planung des Lehrgangs einbezogen?*

Vergauwen: In der Arbeitsgruppe, welche das Staatssekretariat zusammengestellt hat, sind Imame und muslimische Gläubige vertreten. Man hat versucht, repräsentative Personen zu finden, die islamische Gemeinden betreuen. Das sind Personen aus dem Bundesamt für Migration und aus dem akademischen Milieu. Offizielle islamische Organisationen sind in der Arbeitsgruppe nicht vertreten.

Nach der Tagung vom 13. März, an der das Konzept des Zentrums vorgestellt wird, werden wir mit Vertretern aus islamischen Organisationen zusammensitzen. Ich vermute, dass sie ziemlich schnell ein Mitspracherecht verlangen werden, wenn es darum geht, islamische Gelehrte nach Freiburg zu holen. Dann möchten sie wahrscheinlich Personen auswählen, die sie als authentisch und glaubwürdig ansehen. Das sind zwei Worte, die für die islamischen Organisationen und auch für die muslimischen Mitglieder der Arbeitsgruppe von grosser Bedeutung sind.

*Frage: Werden sie ein Mitspracherecht bekommen?*

Vergauwen: Die Dozenten zu bestimmen, ist das Recht und Privileg der Universität. Aber man kann Muslime konsultieren und die Wahl sorgsam vornehmen, um die Authentizität und Glaubwürdigkeit der Dozenten zu gewährleisten.

*Frage: In der Bevölkerung kursieren Ängste, dass an einer Schweizer Universität Hass-Prediger ausgebildet werden könnten. Wie begegnen Sie diesen?*

Vergauwen: Das beste Mittel gegen Fundamentalismus ist die Akademisierung der Theologie. Das hat das Christentum bereits im 13. Jahrhundert gelernt. Diese Erfahrung wird vermutlich auch der Islam machen. Hassprediger werden sich nicht akademisch einbinden lassen, das gilt ebenso für katholische Fundamentalisten, die auch nicht an die Universitäten kommen. Die akademische Einbindung einer Religion, die Rationalisierung des Bekenntnisses ist die beste Gewähr gegen Fundamentalismus.

*Frage: Wie wird das Projekt finanziert?*

Vergauwen: Das Projekt geht auf eine parlamentarische Anfrage aus dem Jahr 2009 zurück. Der Bund selber wollte also dieses Projekt, deshalb haben wir eine kurzfristige Anlauffinanzierung von Seiten des Bundes erhalten.

Danach sollte die Weiterbildung innerhalb von sechs bis zehn Jahren ein Bestandteil des Angebots der Theologischen Fakultät werden. Wir werden dabei mit Institutionen in der ganzen Schweiz, die in diesem Bereich kompetent sind, zusammenarbeiten und hoffen, dass diese auch zur Finanzierung beitragen werden.

*Frage: Es wurde ja bereits Kritik laut, dass Steuergelder für die «Imamausbildung» verwendet werden könnten.*

Vergauwen: Das ist mit den genannten Präzisierungen tatsächlich der Fall. Dasselbe gilt allerdings auch für katholische oder reformierte Theologen. Solange man theologische Fakultäten an Staatsuniversitäten hat, fließen Steuergelder in diese Ausbildungen. Im Vergleich zu Grossprojekten der Naturwissenschaften ist das allerdings sehr wenig.

*Frage: Was sagen Sie zum Vorwurf, die Universität Freiburg soll ihren christlichen Charakter bewahren?*

Vergauwen: Die Universität Freiburg ist keine katholische Universität, sondern eine Universität «der Schweizer Katholiken». Katholisch ist nicht nur eine Konfessionsbezeichnung, der Begriff bedeutet «allumfassend». Wir versuchen, diese Tradition so zu gestalten, dass die Theologische Fakultät offen ist für die Herausforderungen der Gesellschaft, zum Beispiel die Ökumene und die anderen Religionen – sprich: für den interreligiösen Dialog. Das gehört zum Katholischen. Wenn katholisch nur die Innenschau einer Tradition bedeuten würde, dann wäre das gar nicht mehr «katholisch» im eigentlichen Wortsinn. Das ist meine Überzeugung als katholischer Theologe.

*Frage: Warum wurde die Universität Freiburg als Standort gewählt?*

Vergauwen: Die Mehrsprachigkeit ist sicher ein Argument. Der Lehrgang soll in Deutsch, Französisch und Italienisch angeboten werden. Die Universität Freiburg verfügt aber auch über ausgewiesene Kompetenzen in den Bereichen Religionsrecht, Sozialarbeit, Sozialpolitik, Pädagogik und natürlich in der Theologie. Die islamischen Mitglieder der Arbeitsgruppe wollten die Theologie im Projekt haben, nicht einfach nur die Religionswissenschaft. Nichts ist einem Muslim so fremd wie Religionswissenschaft, verstanden als ein sehr distanzierter Diskurs über Religion. Sie möchten auf Augenhöhe bekennende Partner. Ich denke, das muss man Ernst nehmen.

*Guido Vergauwen, geboren am 22. August 1944 in St. Niklaas (Belgien), ist Dominikaner, Professor für Fundamentaltheologie und seit 2007 Rektor der Universität Freiburg.*

*Separat:*

### **Öffentliche Tagung zum «Zentrum für Islam und Gesellschaft»**

An der Universität Freiburg wird, angeregt durch parlamentarische Vorstösse, ein «Zentrum für Islam und Gesellschaft» entstehen. Die Arbeitsgruppe unter Führung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) wird am 13. März das Grundlagenkonzept der Öffentlichkeit präsentieren. Die Tagung unter dem Titel «Auf dem Weg zum Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft» findet von 9.30 bis 16.15 Uhr an der Universität Freiburg, Pérolles 90, im Saal Deiss statt.

*Informationen und Anmeldung unter [www.unifr.ch/theo/de](http://www.unifr.ch/theo/de). (kipa/sy/job)*

---

[kipa@kipa-apic.ch](mailto:kipa@kipa-apic.ch)

Kipa © 2001–2014 Apic

[apic@kipa-apic.ch](mailto:apic@kipa-apic.ch)

**Katholische Internationale Presseagentur**

Die Rechte sämtlicher Texte sind bei Kipa/Apic. Jede Weiterverbreitung der Texte ist honorarpflichtig. Die Speicherung in elektronischen Datenbanken ist nicht erlaubt.

**Agence de presse internationale catholique**

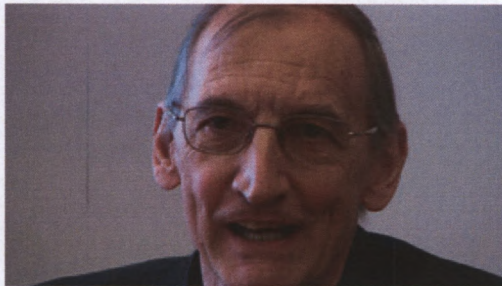
Les droits de l'ensemble des textes sont déposés à l'agence Apic/Kipa. Toute diffusion de texte est payante. L'enregistrement sur d'autres bases de données est interdite.

Fribourg : Le recteur de l'Université Guido Vergauwen s'explique sur la création du « Centre suisse pour l'islam et la société »

## L'intégration de l'islam à l'université est le meilleur moyen contre le fondamentalisme

Sylvia Stam / traduction Maurice Page

**Fribourg, 6 mars 2014 (Apic) L'Université de Fribourg accueillera bientôt le «Centre suisse pour l'islam et la société». Les médias parlent de formation des imams. Des politiciens dénoncent le mauvais usage de fonds publics et craignent la perte du caractère chrétien de l'Université des catholiques suisses. Le recteur Guido Vergauwen répond pour l'Apic à ces interrogations. Pour lui, en tant que théologien catholique, l'intégration de l'islam à l'université est le meilleur moyen de lutter contre le fondamentalisme.**



Guido Vergauwen, recteur de l'Université de Fribourg  
(photo: Andrea Moresino)

### **Apic: Le cursus prévu est-il une «formation pour les imams» ?**

Guido Vergauwen: L'expression 'formation des imams' est réductrice, car l'offre s'adresse à un vaste public. Nous pensons aux personnes qui ont des charges dans la communauté musulmane, ce sont bien sûr des imams, mais aussi des travailleurs sociaux des enseignants ou encore des aumôniers d'hôpitaux. Aux imams qui veulent améliorer leurs compétences nous proposerons par exemple d'étudier le droit suisse des religions. En principe cette formation s'adresse à tous y compris aux Suisses désireux d'améliorer leur connaissance de l'islam, par exemple pour savoir comment accompagner des personnes

de religion musulmane. La formation s'adresse naturellement aux étudiants musulmans de deuxième ou troisième génération qui souhaitent approfondir leur foi, ou encore aux théologiens qui veulent étudier l'islam sur la base d'enseignements de 'première main'. Elle est bien évidemment ouverte sans distinction aux hommes et aux femmes.

### **Apic: Quels sont les types de contenu qui seront enseignés ?**

G.W. : Il s'agit naturellement de la connaissance du Coran. Mais nous devons encore clarifier de quelque manière cela peut se faire sans connaissance de la langue arabe. Toute une palette de thèmes interdisciplinaires compléteront cette formation comme le droit des religions, la pédagogie, la sociologie, les problèmes d'intégration, les questions des musulmans de 2e ou 3e génération. Le tout construit de manière modulaire. En outre des manifestations autour du dialogue interreligieux pourront être organisées en lien avec la Faculté de théologie dans une perspective d'éthique sociale et de convivialité au quotidien.

### **Apic: Il s'agit donc d'une formation pour toutes les personnes en contact avec l'islam. Quelles seront les conditions pour y accéder ?**

G.W. : Il y aura trois niveaux de formation: un certificat, un diplôme et un «Master of advanced studies» (MAS). Les deux premiers sont accessibles à tous. Pour le MAS, il faut avoir accompli un master universitaire. Nous espérons pouvoir introduire les trois niveaux par étapes.

### **Apic: Comment les musulmans ont-ils été intégrés dans ce projet d'enseignement ?**

G.W. Dans le groupe de travail convoqué par le Secrétariat d'Etat à la formation de la Confédération des imams et des croyants musulmans étaient présents. On a recherché de personnes représentatives qui ont la charge de communautés musulmanes. Il s'agit de personnes provenant de l'Office fédéral des migrations et du milieu académique. Par contre, les organisations islamiques officielles n'étaient pas représentées dans le groupe de travail.

Après la journée du 13 mars (voir encadré) au cours de laquelle le concept du centre sera présenté, nous rencontrerons les représentants des organisations islamiques. Je suppose qu'elles demanderont assez rapidement un droit de co-décision s'il s'agit d'amener à Fribourg des enseignants islamiques. Elles voudront certainement des personnes qu'elles considèrent comme authentiques et crédibles. Ce sont deux mots qui, pour les organisations islamiques comme pour les membres musulmans du groupe de travail, ont une forte signification.

### **Apic: Auront-elles dès lors un droit de co-décision ?**

G.W. : Non. Choisir les enseignants reste le droit et le privilège de l'Université. Mais nous pouvons consulter les musulmans et effectuer soigneusement le choix afin de garantir précisément l'authenticité et la crédibilité des enseignants.

**Apic: La crainte existe dans la population que des 'prédicateurs de la haine' puissent ainsi avoir accès aux universités suisses. Comment y répondez-vous ?**

G.W.: Le meilleur moyen contre le fondamentalisme est de donner à la théologie un caractère plus académique. Le christianisme l'a appris au XIIIe siècle. L'islam devrait aussi faire probablement cette expérience. Les 'prédicateurs de la haine' ne se laissent pas intégrer dans le monde académique. Cela vaut aussi pour les fondamentalistes catholiques qui ne fréquentent pas non plus l'université. L'intégration académique d'une religion et la rationalisation des connaissances constituent la meilleure défense contre le fondamentalisme.

**Apic: Comment le projet est-il financé ?**

G:W : Le projet répond à une intervention parlementaire de 2009. La Confédération veut donc ce centre. C'est pourquoi nous avons obtenu un financement fédéral à court terme. Ensuite, dans un délai de 6 à 10 ans, cette formation continue devrait être intégrée à l'offre de la Faculté de théologie. Nous voulons en outre collaborer avec d'autres institutions suisses compétentes dans ce domaine et nous espérons aussi qu'elles contribuent au financement.

**Apic: Des politiciens ont émis des critiques sur le financement de la formation des imams avec l'argent des impôts.**

G.W. : Avec les précisions que je viens d'apporter, c'est précisément le cas. Mais cela vaut de même pour les théologiens catholiques ou réformés. Aussi longtemps qu'on a des facultés de théologie au sein des universités d'Etat, l'argent des impôts ira dans ce type de formation. Mais en comparaison avec les grands projets dans les facultés des sciences cela représente peu de chose.

**Apic: Que répondez-vous à ceux qui vous reprochent de mettre en péril le caractère chrétien de l'Université de Fribourg ?**

G.W. : L'Université de Fribourg n'est pas une université catholique, mais « l'université des catholiques suisses ». Le terme catholique ne désigne pas seulement une confession, il signifie aussi 'universel'. Nous cherchons à développer la tradition d'une Faculté de théologie ouverte aux défis de la société et du temps, par exemple par l'œcuménisme et le dialogue interreligieux. Cela appartient à cette catholicité. Si catholique signifie uniquement regarder à l'intérieur de sa propre tradition, alors nous sommes plus 'catholiques' au sens propre du terme. C'est ma conviction en tant que théologien catholique.

**Apic : Pourquoi l'Université de Fribourg a-t-elle choisie comme lieu de cette formation ?**

G.W. : Le plurilinguisme a certainement été un argument. L'enseignement doit être donné en allemand, en français et en italien. L'Université de Fribourg dispose aussi de compétences en droit des religions, en travail social, en politique sociale, en pédagogie et naturellement en théologie. Les membres musulmans du groupe de travail voulaient la théologie et pas seulement la science des religions. Un discours totalement distancé sur la religion est quelque chose d'absolument étranger pour un musulman. Ils veulent être reconnus comme des partenaires à égalité. Je pense que nous devons prendre cela au sérieux.

**Guido Vergauwen :**

Né en Flandre en 1944, Guido Vergauwen est depuis 1985 professeur ordinaire de théologie fondamentale et directeur de l'Institut d'études œcuméniques de l'Université de Fribourg. Vice-recteur depuis 2003, le dominicain en est devenu le recteur depuis 2007. Il accomplit actuellement son 2e mandat à la tête de la haute-école fribourgeoise.

**Journée d'études : 'Vers un Centre suisse pour l'Islam et la société. Un défi pour la Faculté de théologie'**

Le groupe de travail nommé par le Secrétariat d'Etat à la formation présentera son concept de « Centre suisse pour l'islam et la société » lors d'une journée d'études le 13 mars 2014 à l'Université de Fribourg. Cette conférence nationale se tiendra de 9h à 18h à l'aula Joseph Deiss (F 130) à l'Université de Pérolles II. Elle accueillera notamment comme invités les professeurs Emre Öktem d'Istanbul, Ali Caksu, d'Istanbul / Sarajevo et le Père Claudio Monge, prieur du couvent des dominicains d'Istanbul. Renseignements et inscriptions sous : [www.unifr.ch/theo/assets/files/Programm\\_Islamzentrum.pdf](http://www.unifr.ch/theo/assets/files/Programm_Islamzentrum.pdf)

(apic/sy/mp)

[apic@kipa-apic.ch](mailto:apic@kipa-apic.ch)

Apic © 2001–2014 Kipa

[kipa@kipa-apic.ch](mailto:kipa@kipa-apic.ch)

**Agence de presse internationale catholique**  
Les droits de l'ensemble des textes sont déposés à l'agence Apic/Kipa. Toute diffusion de texte est

**Katholische Internationale Presseagentur**  
Die Rechte sämtlicher Texte sind bei Kipa/Apic. Jede Weiterverbreitung der Texte ist